

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 11 (1929)
Heft: 45

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zürich, 8. November 1929

Erscheint jeden Freitag

11. Jahrgang Nr. 45

Schweizer Frauenblatt

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 10.30, halbjährlich Fr. 5.20, vierteljährlich Fr. 2.80. Für das Ausland wird das Porto zu obigen Preisen hinzugerechnet. Einzelnummern kosten 20 Rappen. Erhältlich auch in sämtlichen Bahnhof-Kiosken.

Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizer Frauenvereine

Verlag: Gesellschaft Schweizer Frauenblatt, Zürich
Administration und Inseraten-Annahme: Otago 11, Zürich, Schillingstr. 9, Telefon Sennar 65.49, Postfach-Ronto VIII/3001
Druck und Expedition: Buch- und Kunstdruckerei A. Peter, Wäldli-Str. 1, Zürich, Telefon 60.

Insertionspreis: Die einpaltige Nonpareille oder auch deren Raum 30 Rp. für die Schweiz, 60 Rp. für das Ausland / Schillinggebühr 50 Rp. / Keine Verbindlichkeit für Abkündigung von Inseraten. / Inseratenchluss Montag Abend.

Wochenchronik. Schweiz.

Zur Bundesratswahl. Die Diskussion über die bevorstehende Bundesratswahl zieht immer weitere Kreise. Die Anteilnahme der Bürger an dieser Angelegenheit liegt sich sehr wohl als Reiz für die Volkswahl des Bundesrates deuten. Es hat kaum überhört, daß Prof. Dr. Max Suber eine Kandidatur entschieden ablehnt. Man merkt die Begründung seines Verdictes interessiert, die er in einer öffentlichen Erklärung in den ersten Novembertagen gab: „Ich fühle mich verpflichtet, das mit dem Völkervertrag übertragene richterliche Mandat bis zum Schluß der Amtsdauer auszuüben und ich glaube auch, die erst vor anderthalb Jahren übernommene Aufgabe als Vorsitzender des internationalen Rotkreuzkomitees gegenwärtig nicht abgeben zu können. Ueberdies könnte ich in meiner Stellung als Richter des Internationalen Gerichtshofes nicht durch eine politische Bewegung irdischer Welt in ein Amt erhoben werden oder mich einem Wahlkampf aussetzen. Ich hoffe, meinem Lande in anderer Weise noch Dienste leisten zu dürfen.“ — Damit fällt die bürgerliche Einigungskandidatur außer Betracht.

Grundständig hat nun der vergangene Samstag (2. November) eine gewisse Abklärung gebracht. Die gleichzeitig in Bern tagenden Zentralvorstände der Schweiz, freilich demokratischen und der sozialistischen Partei, haben sich bei der Wahl der beiden Mitglieder der Bundesratswahl. Die freilich demokratische Partei leitete sich im Prinzip für die Uebernahme eines Sitzes an eine in der Landesregierung noch nicht vertretene Partei aus. Dabei liegt sie aber als selbstverständliches voraus, daß zum Bundesrat nur ein Mann gewählt werden kann, der Gewähr dafür bietet, daß er in seiner Amtsführung die Bundesverfassung mit der größtmöglichen Achtung und mit der größtmöglichen Rücksicht auf die Interessen der Allgemeinheit vertritt und der seinen entgegenstehenden parteipolitischen Bindungen unterstellt wird. Der sozialdemokratische Parteivorstand erklärte sich mit 32 gegen 21 Stimmen für die Beteiligung am Bundesrat. Es fehlte da also nicht an einer klaren Opposition. Es trägt sich nun ob ein Schweizer Sozialdemokrat in der Lage sein wird, den Bedingungen zu entsprechen, welche der freilich demokratische Parteivorstand und mit ihm welche bürgerliche Kreise aller Parteien an die Kandidatur knüpfen. Ueberdies können Parteivorstände, Parteitage und parteieller Bürger ihre Kandidaten nur empfehlen. Das Wahlrecht liegt einzig und allein bei den Fraktionen der Bundesversammlung. Um rechten bürgerlichen Fraktionen werden sich schon energische Stimmen laut, welche den Beschluß des freilich demokratischen Parteivorstandes als schwächliche Kapitulation deuten und zum Zusammenbruch der bürgerlichen Fraktionen für die Aufstellung eines bürgerlichen Kandidaten mahnen.

In Kanton Bern wurde am 3. November das Wahlrecht über die Parteien und die Erweiterung des Stimmrechtes im Frauenstimmrecht mit 20.913 gegen 11.405 Stimmen angenommen. Dagegen stimmten die vornehmlich katholischen Amtsbürger Courtaud, Delsberg, Freyberg, Müller, Brunetti. Das günstigste Resultat weist die Stadt Bern auf, mit 3392 gegen 918 Stimmen.

Ausland.

Deutschland und Frankreich. Es ist ein wenig günstiger Wind, der eben jetzt in die Segel der deutsch-französischen Annäherung bläst. In Deutschland ist überraschenderweise das Volksbegehren gegen den Young-Plan und die Stresemann-Politik doch noch zulaufend gekommen mit 10,65 Prozent der Stimmberechtigten. Es stellt das allerdings ein launisches Resultat der leidenschaftlichen Anstrengungen der Jugend-Leute dar. Nur 0,65

Prozent über das erforderliche Minimum hinaus! Es hat aber bereits genügt, um abblühend auf den französischen Verhandlungsplan zu wirken. Insbesondere werden in Frankreich die Stimmen lauter, die sich gegen eine rasche Rheinlandräumung, den Young-Plan, die Saarunterhandlungen erheben. Unter solchen Umständen läßt es sich verstehen, daß die deutsche Regierung den Entschluß des Reichstages über das Volksbegehren zu beschleunigen wünscht und daß der Zusammentritt des Parlaments vor dem 25. November in Aussicht genommen wird.

In Frankreich steht jetzt eine rechtgerichtete Regierung mit Präsident Laval an der Spitze. Leon Briand in diesem neuen Kabinett auch wiederum das Außenministerium inne hat und mit seiner Person für die Beibehaltung des bisherigen Kurses in der Außenpolitik bürgt, so wird man sich doch nicht versehen dürfen, daß dieser alte Politiker erfahren und klug genug ist, um der herrschenden Stimmung Rechnung zu tragen und daß er lieber das Tempo seiner Verhandlungspolitik verlangsamt, als daß er die gewagten Schritte preisgeben zu müssen.

Die Roblenyer dürfen sich beglückwünschen, denn seit kurzem ist die französische Tricolore, die so liebesbewußt alle Rheinländer grüßte, eingezogen worden. Das französische Besetzungscorps hat seine Verwaltungsräume verlassen. Andere rheinische Besatzungsgebiete werden sich voraussichtlich mit mehr Geduld wappern müssen, als es unmittelbar nach den Tagen der Haager Konferenz den Anschein hatte.

Papst und König. Seit Wochen wird im Vatikan die Verlobungsfeier mit dem italienischen Königshaus vorbereitet. König Viktor Emanuel III., Königin Helena und Kronprinz Umberto sollen am 9. Dezember in der Cella Vaticana mit ganz besonderem Zeremoniell empfangen werden, bei dem zum erstenmal die territoriale Souveränität der Kirche zum Ausdruck gelangt. Ueberdies muß das Verlobungsmoment herbeigehoben und gezeigt werden, daß zwischen der Kirche und dem Königshaus keine Kluft mehr besteht. Der Schwiegergatte soll bei dieser Verlobungsfeier die Aufgabe einer Ehrenkompanie zu Mittelalterlicher Brant wird zur Ehrenkompanie. Dem Königshaus erwacht die Verpflichtung, dem Gegenbesuch des Papstes ein ebenso festliches Gepräge zu geben.

Die Graphologie der Kinderchrift.

Von Dr. Anna R. Grund.

Wenn man in gebildeten Kreisen das Wort Graphologie auspricht, stößt man in der Regel auf sehr gemischte Gefühle. Viele haben ein lebhaftes Interesse dafür, wissen aber nicht recht, wie sie sich dazu stellen sollen. Einerseits taucht dieses Wort in den Inseratenpaletten gewisser Tagesblätter immer wieder in einer Umgebung auf, die auf einen ernsten, gebildeten Menschen abtut, auf anderen, andererseits hört man aber auch, daß Gerichte und wissenschaftliche Körperschaften Graphologen zu Gutachten herangezogen, daß wissenschaftliche Institute sich mit der Graphologie beschäftigen.

Nun liegt ein Buch vor mir, das der Lehrerschaft und gebildeten Müttern nahe gebracht werden soll, weil es wertvolle pädagogische Winke enthält und auch sonst geeignet ist, dem Erzieher seine heute so schwierige Aufgabe zu erleichtern. Dieses Buch führt den Titel „Graphologie der Kinderchrift“ von Minna Beder (Verlag Wiels Kampmann,

Seidelberg), also einen Titel, von dem man mit Recht sagen kann: nomina sunt odiosa.

Bei der Einstellung vieler gebildeter Menschen zur Graphologie wäre es nun vorerst notwendig, den Begriff Graphologie klarzustellen. Ludwig Klages, der Begründer der Handschriften-Psychologie, hält an dem Wort Graphologie trotz des Mißverständnisses fest, in den es durch Charlatane und sonstige Ignoranten gebracht wurde. Minna Beder beschäftigt mit ihren Aufzeichnungen vor allem eine intensive Zusammenarbeit von Handschriften-Psychologen und Erziehern. Alle Mittel und Möglichkeiten sollen zur Erforschung der kindlichen Seele herangezogen werden, kann doch erst die Erziehung dann richtig einsehen, wenn die kindliche Verantwortung klar erkannt ist. Viele Charakterfehler, aus denen Leid und Unglück für den einzelnen sowohl als auch für die Gemeinschaft erwachsen, gehen aus Erziehungsfehlern hervor. Diese Erkenntnis hat heute der Erziehungswissenschaft neuerdings eine Bedeutung zukommen, die zusehends immer weiteren Kreisen offenkundig wird. Wie oft stehen Erzieher und Eltern vor der Kinderseele wie vor einem mit sieben Siegeln verschlossenen Buch; es ist weder Zeit noch Gelegenheit, sich mit dem Kinde so genau zu befassen, wie es nötig wäre, um der Wurzel eines Übels nachzugehen und die richtigen Maßnahmen treffen zu können. Es entziehen Mißverhältnisse, die für den Erzieher Verdrüßlichkeiten zur Folge haben und auf das Kind charakterverderbend wirken. Wie oft wird ein Kind von seinen Erziehern bestraft für ein Verhalten, das auf Nervenschwäche oder eine noch nicht offenkundig in Erscheinung getretene organische Erkrankung zurückgeht, auf Störungen im Pubertätsalter, Affekterregungen usw. und welche Folgen zeitigen dann solche Ungerechtigkeiten! Viele Kinder leiden an der Verständnislosigkeit ihrer Umgebung so sehr, daß in ihrer Einstellung zur Welt Trost und mürrisches Wesen, wenn nicht gar soziale Verbalten die Oberhand gewinnen.

Nun besteht bei vielen Erziehern sicherlich der gute Wille zur gerechten Behandlung der Kinder, bloß daß sie sich in manchen Fällen wirklich nicht zu helfen wissen und eines Spezialisten bedürfen, der mit besonderen, dem Lehrer und Erzieher nicht geläufigen Methoden dem rätselhaften Verhalten eines Kindes auf den Grund zu kommen in der Lage ist. Eine dieser Methoden, die der Handschriften-Psychologie führt nun Minna Beder vor. Sie zeigt an Hand vieler Kinderhandschriften, wie sich die ersten Anzeichen schwerer Erkrankungen in den kindlichen Schriften schon geltend machen, bevor noch Eltern und Lehrer eine Ahnung davon haben. Dem veränderten Verhalten eines Kindes wird da nicht selten böser Wille, Unaufmerksamkeit, Faulheit unterworfen, insofern psychische oder organische Störungen, also Unvermögen vorliegt.

Nun besteht bei vielen Erziehern sicherlich der gute Wille zur gerechten Behandlung der Kinder, bloß daß sie sich in manchen Fällen wirklich nicht zu helfen wissen und eines Spezialisten bedürfen, der mit besonderen, dem Lehrer und Erzieher nicht geläufigen Methoden dem rätselhaften Verhalten eines Kindes auf den Grund zu kommen in der Lage ist. Eine dieser Methoden, die der Handschriften-Psychologie führt nun Minna Beder vor. Sie zeigt an Hand vieler Kinderhandschriften, wie sich die ersten Anzeichen schwerer Erkrankungen in den kindlichen Schriften schon geltend machen, bevor noch Eltern und Lehrer eine Ahnung davon haben. Dem veränderten Verhalten eines Kindes wird da nicht selten böser Wille, Unaufmerksamkeit, Faulheit unterworfen, insofern psychische oder organische Störungen, also Unvermögen vorliegt.

Nun besteht bei vielen Erziehern sicherlich der gute Wille zur gerechten Behandlung der Kinder, bloß daß sie sich in manchen Fällen wirklich nicht zu helfen wissen und eines Spezialisten bedürfen, der mit besonderen, dem Lehrer und Erzieher nicht geläufigen Methoden dem rätselhaften Verhalten eines Kindes auf den Grund zu kommen in der Lage ist. Eine dieser Methoden, die der Handschriften-Psychologie führt nun Minna Beder vor. Sie zeigt an Hand vieler Kinderhandschriften, wie sich die ersten Anzeichen schwerer Erkrankungen in den kindlichen Schriften schon geltend machen, bevor noch Eltern und Lehrer eine Ahnung davon haben. Dem veränderten Verhalten eines Kindes wird da nicht selten böser Wille, Unaufmerksamkeit, Faulheit unterworfen, insofern psychische oder organische Störungen, also Unvermögen vorliegt.

Nun besteht bei vielen Erziehern sicherlich der gute Wille zur gerechten Behandlung der Kinder, bloß daß sie sich in manchen Fällen wirklich nicht zu helfen wissen und eines Spezialisten bedürfen, der mit besonderen, dem Lehrer und Erzieher nicht geläufigen Methoden dem rätselhaften Verhalten eines Kindes auf den Grund zu kommen in der Lage ist. Eine dieser Methoden, die der Handschriften-Psychologie führt nun Minna Beder vor. Sie zeigt an Hand vieler Kinderhandschriften, wie sich die ersten Anzeichen schwerer Erkrankungen in den kindlichen Schriften schon geltend machen, bevor noch Eltern und Lehrer eine Ahnung davon haben. Dem veränderten Verhalten eines Kindes wird da nicht selten böser Wille, Unaufmerksamkeit, Faulheit unterworfen, insofern psychische oder organische Störungen, also Unvermögen vorliegt.



Miss Susan Lawrence

Vorsitzende der britischen Arbeiterpartei.

Zum ersten Male in der Geschichte der englischen Arbeiterpartei ist eine Frau zur Vorsitzenden der Partei für das nächste Jahr gewählt worden, und zwar Miss Lawrence, die parlamentarische Sekretärin des Ministeriums für Volkswohlfahrt. Sie gehört als Abgeordnete dem englischen Unterhaus an und hat sich besonders auf dem Gebiet der städtischen Fürsorgearbeit Verdienste erworben.

In diesem Zusammenhang mag daran erinnert werden, daß im Jahre 1927 auch die konservative Partei eine Frau zu ihrer Vorsitzenden wählte: Dame Caroline Bridgeman, daß also in England sogar die Konservativen, nicht nur die Arbeiterpartei, fortschrittlicher sind als die meisten unserer guten Schweizer.

In den Ausschüssen der britischen Arbeiterpartei wurden außerdem noch folgende Frauen gewählt: Mrs. J. L. Dawson, Dr. Ethel Benham und Mrs. Gould.

Aber nicht bloß solche Störungen drücken sich in der Schrift aus, auch Charaktereigenschaften lassen sich bis zu einem gewissen Grad aus der Schrift erschließen. Die Schwierigkeit bei der graphologischen Auswertung der Kinderchrift liegt nur in der Abhängigkeit der technischen Ungewandtheit. Wie beim Gehen und Gehenlernen tritt aber bald mancherlei in Erscheinung, was als Ausdruck gewertet werden kann, so: Schnelligkeit, d. h. Stärke des Antriebes zur Bewegung oder Langsamkeit bzw. Schwäche des Antriebes; oder die Mächtigkeit der Schriftzüge bzw. gegenseitig deren Leichtigkeit; oder die Stetigkeit der Bewegungsfolge, die sich im harmonischen Gleichmaß der Schrift äußert bzw. die Unstetigkeit, welche die Harmonie stört; oder die Sicherheit der Bewegungen, durch welche die Ausdrucksfähigkeit der Bewegung erhöht wird.

Diese Besonderheiten der Bewegung sind an das Zusammenwirken der psychophysischen Kräfte gebunden und es ist Aufgabe der graphologischen Methode, jene Kräfte aus der Schrift zu erschließen, die in reiferen Jahren zu zerlegen und deren Ursprüngen nachzuspüren.

Das rührende Geschick hatte es mir damals angetan, so daß ich gleich aus München aufs Mal erfuhr. Und in der Folge besuchte mich die glückliche Frau in regelmäßigen Intervallen; machte ich einmal Wien, auf das unergründliche Ereignis, das mich dort ereignete, so erglänzte schon das Auge in einem feuchten Schimmer, und aus seinem Grabes Raue wurde der Vater beschoren. Kein Wunder, daß die tüchtige Tochter sich schon nach einem kurzen Jahr ein Liebespaar-Auto anschaffen mußte, und die berühmte Sance heute maßlosend hergerichtet und von einer ganzen Schar von Angehörigen vertrieben wird.

Zu dieser entsetzten komischen Dame also ging ich in meinen Nöten und bat um ihren Rat. Aber Meinung nach eigneten wir uns beide vortrefflich für diesen Beruf; und besonders ich sah ihr die

Beuileton.

Auf die Straße gestellt.

Aufzeichnungen von Babette Peter.

Auf Provizion.

Es war an einem schönen Spätherbsttag, daß wir zum letzten Mal durch Haus, Hof und Garten gingen. Im Treibhaus schauten wir einen hoch Erreuten, plüschigen die Spätkornen am Hauptstiel, haben einen Strauß von roten Geranienblüten, schloßen Haus- und Gartentüre ab und ließen mit unseren wenigen Habseligkeiten: Kleidern, Wäsche, ganzen Kramen (47.70 und unsern alten alten Alreider, Terrier, dem wir ein gutes Wägenchen wählten, in ein Taxi und fuhren der neuen Stadt zu. Dort wollten wir vom nächsten Tage an schnell und viel Geld verdienen, um so bald wie möglich wieder in unser Heim zurückkehren zu können.

Das schnelle und reichliche Geldverdienen, und damit die Rückkehr in die alten Verhältnisse, schien uns damals durchaus im Bereiche des Möglichen zu liegen. Und das war gut so; wäre doch sonst der Abschied allzu schwer geworden. So aber waren wir voller Hoffnung, und das Gefühl einer ungeheuren Erleichterung erfüllte uns. Endgültig vorbei waren nun die entsetzlichen Wochen, in jeder Tag neue Enttäuschungen und neue Demütigungen gebracht hatte.

Das Haus hatte gleich schon mit Unglück angefangen: Seuchen und große Sterblichkeit bei den Tieren, Mangel an Geld, Kündigung von Krediten — alles Dinge, die uns nur unwürdevolles Unternehmen immer gefährdeten. Trotzdem glaubten wir

nicht an ein Ende, konnten gelüßelmäßig gar nicht daran glauben. War denn der blühende Garten, den wir aus einem armenigen, verödeten Stück Land geschaffen hatten — waren denn unsere Tiere, die wir in jahrelanger, mühseliger Arbeit herangezogen, nicht mehr denn totes Geld? War es nicht proso und für eine gute Sache, die wir geleistet hatten, Arbeit, die nicht nur uns, sondern auch der Allgemeinheit gute Taten mußten? War es denn möglich, daß unsere umfangreichen und sorgfältig abgewogenen Verluste, alle die Folgerungen, die wir daraus zogen, einfach verloren gingen?

Theoretisch freilich hatte alles immer wunderbar gelaufen: So viel Sämling, so viel Unkosten, so viel Gewinn. Es war so wenig dagegen zu sagen, daß auch das Schätzungsamt des Bauernkreditvereins unsere Berechnungen anerkannte. Und trotzdem mußten wir immer und immer die Erfahrung machen, daß lebende Wesen keine Maschinen sind. Tugend ein unvorhersehbarer Zwischenfall machte, daß alle Berechnungen sich stets wieder als trügerisch erwiesen; irgend ein unbekannter Faktor, dem man nicht auf die Spur kam, bog den erhofften Gewinn stets wieder um in Verlust. Trotz alledem verloren wir aber in allen Jahren nach dem Krieg, wo wir auf nicht geringen Gewinn zu rechnen hatten, auch nicht eine Stunde der Mühe, wahrscheinlich deshalb, weil unsere Arbeit als solche gerade in Frankreich riskantlos anerkannt ward. So wurde es dem, der in unser Tun hineinfiel, begreiflich und natürlich, daß wir bis zuletzt fast in den endlichen Erfolg glaubten, und immer das Bewußtsein stark in uns war, daß unsere Sache lebe.

Wir gingen an unserm Besitz, wie der Bauer an seinem Hof, und wehrten uns, bis wir kein gar

nichts mehr besaßen. Als auch die letzte Hilfsquelle sich erschöpfte, und die Tiere doch immer noch fressen wollten, da mußten wir wohl Konturs anmelden. Und dann kamen diese schrecklichen Wochen, wo alles auseinander fiel, wo Unerschöpfliches verschleudert wurde, wo Freundschaften in die Brüche gingen — wo man allein war und sich selbst belästigte.

Und alles wäre noch schrecklicher gewesen und kaum zu ertragen, wenn unsere Angehörigen nicht aus Liebe zur Sache bei uns geblieben wären. „Und wenn wir keine Klapfen müßten!“ sagte eine von ihnen. Die halben uns mit ihrem jungen und unbefangenen Vornehm über gar manche böse Stunde hinweg. Heute Morgen waren nun auch sie davon gefahren; Haus und Ställe waren leer, der Garten geräumt — nichts hielt uns länger.

Legendo in einem Wohnquartier der Stadt hatten wir ein Zimmer gemietet und dachten nun von da aus das Geldverdienen als Provisions-Reisende zu betreiben. Denn das schien momentan der einzige Beruf zu sein, der für uns in Betracht kam. Wo auch mein Mann sich nach Arbeit erkundigt hatte: auf Redaktionen, in Verlagsanstalten, Büros jeglicher Art — allenthalben hatte die Antwort gelaute: „Hier nicht, ich nicht. Fragen Sie in ein paar Monaten wieder an; die Konjunktur ist momentan ganz schlecht.“ Ueberall war die „Konjunktur schlecht“, und die armen Geschäftsleute mußten meist zugehen.

Uebrigens war so das „Reisen auf Provisions“ auch außerordentlich einträglich, wie uns versichert wurde — sobald man es recht anfang. Und daran wollten wir es sicher nicht fehlen lassen! Als leucht-

begn. festzustellen, wenn Störungen vorliegen. In den weiteren Abschnitten ihres Buches legt Minna Becker die Auswirkungen der Geistes- anlagen in der Kinderpsychik dar. Dieses Kapitel mag manchen weniger wichtig erscheinen, da die Geistesanlagen ja auch auf anderem Wege feststellbar sind; dennoch ist dieses Kapitel sehr interessant, weil die Verfasserin nicht auf die Feststellung der Intelligenz an sich zielt, sondern auf das Erkennen und Bewerten spezieller Arten von Intelligenz und das ist wichtig, wenn man bedenkt, wie viele Lehrer ge- genständig sind, nur eine Art Intelligenz gelten zu lassen. Häufig ist es die rasche Auffassungsgabe allein, die schlechteste der Intelligenz gleichge- setzt wird. Hier ist das Buch sehr instruktiv und wirklich geeignet, Lehrpersonen vor Fehl- urteilen und somit Kinder vor der Erwerbung ganz ungerechtfertigter Minderwertigkeitsge- fühle zu bewahren.

In einem dritten Abschnitt beschäftigt sich Minna Becker mit der charakterologischen Auswertung der Kinderpsychik. Es wird die Kin- derliche behandelt, der Geltungstrieb, der Ver- heimlichungstrieb, verdrängte Neigungen, Hypochondrien usw. Das ist sich hier nicht um Zeichenordnung dreht, wurde bereits erwähnt. Schriftzeichen werden als Symptome ge- wertet, die aus dem Zusammenhang nicht her- ausgerissen werden dürfen; ihr charakterologi- scher Wert ist ganz verschieden je nach dem Komplex, in dem sie sich vorfinden. So gut es nicht angeht zu sagen, Fieber deutet jedesmal auf Lungenerkrankung, so falsch wäre es, eine bestimmte Schriftzeichenhaftigkeit mit einer bestimmten Charaktereigenschaft in eine fixe Verbindung zu bringen. Fieber kann eine Lungenerkrankung bedeuten, daneben aber noch vieles andere. So auch in der Handschrift: ein und derselbe Schriftbestandteil kann von verschiedenen seelischen Faktoren nach ver- schiedenen Richtungen hin beeinflusst werden. Es ist z. B. die Weite der Schrift anders zu wer- ten, wenn sie in langamer, anders, wenn sie in schneller Schrift auftritt. Jede handschrift- liche Eigenart darf nur im Zusammenhang mit dem Ganzen gewertet werden. Auf diese Weise kann ein Zeichen mehr als 50 Bedeu- tungen haben.

(Schluß folgt.)

Amerikanische Angestelltenheime.

Gut bei uns im allgemeinen die Regel, ein So- zialwerk solle sich aus kleinen Anfängen allmählich entwickeln, so wird „drüben“ — entsprechend dem großen Maßstab der Einzel-Entwicklung, bei es nur bei der Entwicklung der Sozialstruktur, der Sozialstruktur, gleich im Superlativ begonnen.

Vor einigen Jahren bestimmte der Mitbegründer eines der größten Warenhäuser (Wormleys) tele- graphisch eine Million Dollars (5 Millionen Franken) zur Gründung eines Hauses für alleinstehende, selb- ständig erwerbende Mädchen, in erster Linie für die Angestellten der Firma. Das Haus wurde im Jahre 1904 auf einem Gelände von 400 Hektaren und mit 7000 Personen Personal eingerichtet. In der ganzen großzügigen Anlage sowie in den einzelnen organisatorisch eingeleiteten Details spiegelt sich der eine zielbewußte durchgeführte Grundgedanke wieder: Erziehung. Den jungen Mädchen soll nicht nur für sehr bescheidenes Kostgeld eine möglichst angenehme, sondern vor allem aus einer gesellschaftlich und indi- vidual für die Zukunft gebotenen werden. Das Heim vermittelt ihnen eine Belehrung, was die Schule nicht zu geben vermöge; an guten Um- gestaltungen, was ihnen zur immer vollstän- digeren Erledigung ihrer täglichen Pflichten im Ge- schäft zukaufen kommt; an Unterhaltung in veredelter Form, was geeignet ist, ihnen die Schaf- feit der billigen Genüsse der Straße immer mehr zum Bewußtsein zu bringen. Das Vertrauen das ihnen von den leitenden Damen entgegengebracht wird, zwingt sie zur Selbstdisziplin; inständig pfeifen sie, daß in diesem Hause kein Raum ist für zweideutige und unlautere Dinge!

Was sofort auffällt beim Eintritt in die weite, hellere, hellere, mit großen grünen Gebüsch ge- schmückte Halle, ist die Eingangs neben dem an der- lichenstündigen Sekretariat bedienten Bureau ge- legene, riesige Postfach-Anlage: als Erstes erhält jede neue Pensionärin ihren Schlüssel, als Korrespon- denz ist eine Privatangelegenheit, für die man nur dem eigenen Gemüthe Redenshaft schuldig ist! Ge- genüber, im Arbeitszimmer der Leiterin — einer feinsten Persönlichkeit mit hervorragender pädagogischer Begabung — finden die jungen Mädchen geborene Pensionärstühle zu sein. „Aber vor al- lem schenken Sie sich ein kleines Auto an; verwenden Sie Ihre letzten Rezerden dafür“, redete sie ein- dringlich. „Ein Auto gibt Relief, verleiht Sicherheit; gleich tritt man anders auf. Auch können Sie außer dem Hauptartikel noch ein paar andere mit sich füh- ren und verdienen so von allem Anfang an das Dop- pelte und Dreifache.“ Das feuchte mit ein. „Und dann nur praktische Sachen: Schürzen z. B. in fünf; auch hübsche, ist nicht über; aber ja nichts Künstlich- es — das würde gar nicht stehen! Praktisch, praktisch!“ Beim Abschied, schon zwischen Tür und Schloß, fragte sie noch, halb schalkhaft, halb verlegen: „Haben Sie nicht am Ende irgend einen Verwandten, der Ihnen irgend ein Rezept für irgend eine Spezialität hinterlassen?“ So kann auch ein Vater in Amerika sein. „Ja kann man verstehen, das ist das allerbeste!“ Aber sie hatten ja keine derartigen Verwandten. Weder in der Familie meines Man- nes, wo sie alle ohne Ausnahme stets nur geistige Güter hinterließen, noch in meiner eigenen, wo man von jeder darauf bedacht war, die Nachkommen je- weils mit sehr viel positiveren Dingen als Rezepten zu beglücken. Und damals fehlte es uns an Spanns- kraft und Humor, so daß wunderliche Danks, Re- zipten, Tanten kaum zugehörigen Rezepten schlauwer- zu erkennen. —

Unser nunmehriges Ziel mußte ganz offenbar sein: hervorragende smarte und gewitzte Gesellschafts- leute moderner Formen zu werden. Es erschien uns als Selbstverständlichkeit, über die man kein Wort ver- loren darfs, der der Schritt auf dieses Ziel hin nur auf dem Intelligenzweg erfolgen konnte. Wir legten also zwei Sinterate auf. Das Eine lautete:

„Jedezeit teilnehmendes Interesse und tatkräftiges Mit- arbeit; aber ungetrieben wird er nicht erreicht. In den höchsten, kleinen Einzelzimmern sind Bettstelle, ver- schließbarer Schrank und Kommode, Tisch und be- quemer Stuhl aus unverwundbarem in harm- losen Farben gehaltenes Material erfüllt, das eingebaute Badbäder hat laufendes heißes und kal- tes Wasser; ein kurzer Anstieg an der Innentreppe der Türe bietet, Kleider und Wäsche in den dazu be- stimmten Fächern aufzubewahren, Geld und Schmuck- sachen einzuschließen. Der trockene hartholzig unor- dentlich ist, „darf“ die den Hausdienst überwachende Dame einmal auf ihrem täglichen Rundgang durch die Schlafkammer begreifen, ein Anknüpfungs- unterricht, der, auch ohne Worte, sie zu verstehen lei- soll! Jeder der zehn die Schlafkammer enthaltenden Stücker bietet den Pensionärinnen außer einer ge- nügenden Anzahl ungenügend zu benutzender Bade- zimmer auch einen großen Raum, der mit mehreren Reihen abgeteilter Wandschränke für stehendes heißes und kaltes Wasser ausgestattet ist; ferner eine Vor- richtung für Schnelltrinken; ein praktisches Bügel- zimmer, endlich ein Wohnzimmer mit großem Ein- schneidetisch und elektrisch angetriebenen Maschinen; alles kann gegen eine monatlich zu entrichtende Klein- miete nach Belieben benützt werden. Es genügt, auf der an der Tür angebrachten Tafel Tag und Stunden zu rezeivieren. Diese indirekte Aufforderung, den Lohn für Wandschränke und Wäscher zu sparen, wird von vielen eifrig benützt; andere müssen es er- lernen, daß durch sorgfältiges Instandhalten der Wäsche und Kleider viel länger tragbar bleiben; aber alle spüren inständig, daß ihnen die harmonisch schöne Umgebung die Pflege des äußeren Menschens geradezu zur Pflicht macht.

Ein erzieherisches Moment liegt auch darin, daß — während zwar der Frühstücksbetrieb ohne Bedie- nung durchgeführt wird; (jederzeit soll sich am ge- zählten „passe-plat“ selbst das Frühstück und trinkt es auch wieder zurück) — dagegen die alle Anläufe des Hauses in dem großen, hell erleuchteten Speis- saal vereinigte Bedienung etwas festliches an sich hat; die in schwarzem Kleid mit weißem Kragen und Schürzen flint und geräuschlos aufwarten- den Negersinnen (die unter Tags im Zimmerdienst in der Vordere um beschäftigt sind), die vielen- zierlich gekleideten, die die meisten der Pensionär- leute, die reichlichen, hübsch angeordneten, die an- treffenden Gespräche, welche von den unter den jungen Mädchen hier und dort stehenden mit der Lei- tung der verschiedenen „Departements“ betrauten Damen im Gang gehalten werden — all das wirkt in hohem Maße fördernd und verleiht auf die aus- alle möglichen gesellschaftlichen Zusammenwürf- lungen Pensionärinnen ein. Und, das ist die Art eine- weise zu verfahren, aus dem Hause, das die Ein- stellung des Einzelnen zum Leben überhaupt ist, hat die Leitung des Hauses mit pädagogischer Weisheit verstanden, den verschiedenartigen Bedürfnissen Rech- nung zu tragen.

Denjenigen, die sich gerne in früherer Zeit ergeben oder ganz ausruhen möchten, steht für die Sommer- abende der, teilweise mit einer großen Leinwand über- spannte, mit Blumenrabatten und großen Ge- blühten, sowie mit zahlreichen bequemen Korbmöbeln reichliche Tagelagerung zur Verfügung, wo auch jeder sich hier der Ruhe, wie viel er will, nach der Abendstunde, als in irgend einer in reichhaltiger Höhe gelegenen öffentlichen Anlage, wo die ernten, ihre- gehenden Menschen sich drängen und stoßen! Wer Ba- genen Belehrung und Anregung sucht, findet unter ein freundliches, mit einer guten Bibliothek ausge- stattetes Les- und Schreibzimmer, das bei der- fälle angenehm ventiliert, an frostigen Abenden durch ein flackerndes Kaminfeuer behaglich erwärmt wird. Hier ist größte Stille Geleise, während die lau- schigen Ecken der großen Halle zum Wandern ein- laden und im geräumigen, ganz in hellen Farben gehaltenen Wohnzimmern Musik und Gesell- schaftsspiele im Gang liegt; hier spielt der Phonog- raph (er hat den Vorzug, daß die Musik ausge- strahlt werden kann, im Radio muß man sie über- hirt ergehen lassen, nicht, wie viel es auch die Vor- züge mit seinem Vöckchen). Hier wird zweimal wöchentlich die große Weinwand geplant, auf der fremde Länder und Völker, die Wunder der Tiefsee und der Berge, ferner die Fortschritte der modernen Industrie, geistliche Genen, erstklassige Romane vorüberrollen. Warum sollten die jungen Mädchen für lautes Geld einen der begrabtollen, schlecht- gestützten Kinos aufsuchen, wenn sie hier müde- liche und ohne Kosten in so schönen Filme genießen können? Und wozu in ein öffentliches, nicht immer ein- wandfreies Tanzlokal gehen? Hier braucht bloß der Phonograph in Trab gesetzt, die Lehnstühle und Tischchen an die Wand gerückt zu werden und der große Gesellschaftsraum, der abendlich nicht mit ein- nem Teppich, sondern mit einem guten Parkett ver- sehen ist wird zum lustigen Tanzlokal! Einmal die Woche ist den jungen Mädchen gestattet, ihre Bekan- nten in den „Pavillon“ zu laden, um einen angenehmen Abend mit Erfrischungen einzubringen und der Vorleser- in vorzulegen. Diese verbringt mit einer oder mehr- ten Damen ihres Stabes stets den Abend unter ihren Pensionärinnen, bald in diesem, bald in jenem Räu- me, loszulassen inoffiziell, ohne sich je aufzubringen und doch stets bereit, sich einer Gruppe oder Einzel- nen zu widmen. Nicht es aber jemand vor, hat am- Tangen teilzunehmen, mit dem Freunde ein erstes

Damen mit Auto

aus erster Schweizerfamilie (in Rot gerat- ten), präferable Erziehung, energisch und zuverlässig; deutsch, franz., englisch, nimmt guten Artikel mit!

Dazu ein männliches Gegenstück.

Es zeigte sich rasch, daß die Dame aus Virens er- folgreicher war. Postwendend kamen zahllose Ange- bote. Wie Welt fühlte mit und meinem Auto (das ich ebenfalls als ein in der Zeitung erzielte) ihre Artikel anvertrauen zu wollen. „Da müßte nicht eine Branche, die nicht vertreten gewesen wäre. Ge- schäftsreisen, Importeure, Erfinder, Agenten wän- den sich da an mich, und ausnahmslos verprachen mit alle goldene Berge. Wir brauchten wahrhaftig eine Woche, um uns durch all diese zukunftsstwan- gern Verheißungen durchzuarbeiten, und gewannen dem Einfluß so leuchtender Aussichten weni- ger, einen Teil eines reichlich matriierten Selbstver- trauens wieder zurück.

Allenthalben lief unsere Wahl auf eine automatische Waage für meinen Mann, Bett-, Tisch- und Ver- wände für mich. Als Neben- und Füllartikel kam für uns beide ein Silberputz und ein amerikani- sches Bodenputzmittel in Betracht. Für mich persön- lich wählte ich noch einen Vitrinetrakt, sowie ein- Haut- und Schönheitsmittel. Das war vorläufig

Alles Ansehen nach hatten wir bei der Abjagung (namentlich des Dameninverates) gar keine un- ge-

oder ein intimes Wort zu reden, so braucht sie ihn nicht im Restaurant oder an der Strahlende zu tre- fen! Dem Gesellschaftsalle gegenüber liegen eine- lange Reihe wünger, nur mit 2-3 Korbstühlen und einem Teppichboden ausgestattet, durch eine Portiere nach dem schmalen Gang zu abgetheilte Empfangs- zimmer, „die heutzutage parlor“, da läßt sich's un- geachtet plaudern, da werden jene Gesellschaften aus- getauscht, wichtige Fragen mitgeteilt, hier und da die Vorleserin gebeten werden, wenn man sie ins Vertrauen ziehen will. Die jungen Mädchen wissen, daß sie mit ihrer Herzensangelegenheit vor jeder ungetriebenen Einmischung sicher sind; die zuge- zogene Portiere wird absolut respektiert; aber ander- teils legen das Vertrauen der Vorleserin sowie die gewöhnliche, nicht unnatürliche des Hauses den Liebenden eine vornehmliche Aufgabe auf, der sie sich ohne weiteres annehmen. Spüren sie doch, wenigstens die guten Elemente unter ihnen, wie groß gerade der Vorteil ist, mit dem Freunde im Schutze des Hauses, in schöner harmonischer Umgebung verkehren, Musik und Kunst mit ihm genießen zu können, ohne die Ge- fahren der Straße mit in Kauf zu nehmen.

Selbstverständlich gibt es aber in einer Schar von 400 zum wohnungswirtschaftlichen Elementen auf eine Anzahl solcher, die trotz allem, was das Haus ihnen bietet, doch den Verlockungen der glänzender- reichlichen Vergnügungsorte nicht widerstehen können, und die sich dann in später — oder besser frü- her — Stunde von dem diensttuenden Nachportier die Saustür öffnen lassen. Die finden ab 12 Uhr auf dem Mittelteil der erleuchteten Halle das offene Wägenbuch, in das sie ihren Namen eintragen. Er- füllt die Vorleserin bei der letzten Durchsicht der Liste, daß derselbe Name mehrmals vorkommt, so ti- telt sie die Betreffende zu einer Unterredung, wo- bei sie, als Frau zur Frau sprechend, offenem Ver- trauen mit weitgehendem Verständnis und tatkräf- tiger Hilfe begegnet. Aber sogar Verschlossenheit wird — wenn auch als komplizierender Faktor — in der Hoffnung auf eine andere Ausgabe, respektiert, daß ob der Verschlossenheit an sich gilt nicht als Grund zur Ausweisung. Die Betreffende wird indes selbst, daß ihre heimlichen Ärmste die dem Geiste des Hauses entfremden, und hier erweisen sich das von der Vorleserin gemähte Zutrauen, sowie die großzügige Freiheit von höchstem erzieherischen Werte: erlei- dern sie doch dem jungen Mädchen die innerliche Rückkehr zu dem durch jene Portiere einzig baltischen Saale, oder aber sie bringen ihm zum Bewußt- sein, daß Verschlossenheit kein Verbrechen unter die- sem Hause unmöglich macht. In den Jahren seines Bestehens hat sich das Haus nur in ganz verzerrten Fällen veranlaßt, Pensionärinnen auszuweisen; ei- nige wenige meldeten von sich aus ihren Austritt (ein zweites Mal aufgenommen zu werden, ist aus- geschlossen), alle andern Fälle fügten sich freiwillig in die weitgehenden Maße den individuellen Be- dürfnissen Rechnung tragenden Hausordnung: sie ließen sich von dem Haus durchdringenden erlei- dern, ihre Geiste (wie man es ertragen, zu ihnen eigenen und der Kameradinnen Vorteil. Nicht un- geachtet auch die Frauen der Firma selbst, die in die großzügige Weise Austin's Grundlag wirk- tigkeit: je besser die Verhältnisse des Arbeits- raums sind, je höher kann er sich entwickeln und desto produktiver wird seine Arbeitsleistung sein.

Eugenie Dutoit.

Schweizerischer Verband für Frauenstimmrecht.

Sitzung des Zentralrates.

Es war eine Sitzung mit sehr reicher Tagesor- dung, die am 27. Oktober in Bern tagte. Denn weil die Arbeit für die Petition im vergangenen Winter und Frühling die meiste Zeit und Mühe auf dem Feld der Stimmrechtsbewegung beansprucht hatte, mußte man eine Menge geschäftlicher und interner Angelegenheiten, die während der letzten Zeit verfallen wor- den waren, erledigen: Finanzangelegenheiten, die der Ferienkurse, Beziehungen zur Presse-Kommission, Übernahme der von der aufgelisten Petitionskom- mission verbleibenden Stimmrechtsliteratur (Pro- pagandaheften und illustrierte Postkarten), Erwei- terung der Kommission für Familienzulagen usw. Der Zentralratstand hat mit Interesse die Berichte über die Tätigkeit einzelner Sektionen eingese- hen. So werden in Schaffhausen Schritte gegen ein einseitiges Frauenstimmrecht zu erlangen (Stimmrecht in Schulklassen und in der Armen- pflege), was die Bahn zum völligen Stimmrecht eben- falls. In anderen isolierten Sektionen soll der Stimmrechtsfrage durch Einwendung von Rednerin- nen ein neuer Antrieb gegeben werden. Das Stu- dium verschiedener, schon oft vorgeschlagener Propa- gandamittel, welche aus Mangel an Zeit bisher nicht verwirklicht werden konnten, wurde wieder aufge- nommen: Papeterietexten mit entsprechendem Bild- schmuck, Aufklebmarken, Aufträge in Kalendern, Film- usw., während nach einem lebhaften Gebanten- austausch beschlossen wurde, bei allen denjenigen Per- sonen — in den Kantonen ohne Sektionen —, welche für die eigenoffizielle Petition einiges Interesse ge- zeigt hatten, die Stimmrechtspropaganda aufzuneh- men. Des weiteren wurde entschieden, sich mit den andern großen schweizerischen Frauenverbänden an-

der Eingabe an die eidgen. Strafrechtskommission zu beteiligen, dahingehend, den in der letzten Session von Herrn Nationalrat Müller gemachten Vor- schlag — der eine unserer Grundforderungen in der Frage der Gleichheit der Moral vertritt — zur Annahme zu empfehlen, nämlich es soll der Mann, der eine von ihm geschwängerte Frau verläßt, nicht nur für alle Taten der Vergewaltigung, die Un- glückliche heben könne, sondern auch für die Not- lage, in die sie dadurch gebracht wird, mitverantwort- lich erklärt werden.

Die nach dem Kongreß von Berlin sich ergebenden internationalen Geldfälle haben den Zentralratstand ebenfalls lange beschäftigt: in den internationalen Kommissionen sollen die bisherigen Vertreterinnen beibehalten werden, nämlich „Gleiche Moral“ Dr. Schaefer, Genf; „Gleiche Arbeitsbedingungen“ Dr. Bloch, Zürich; „Nationalität der verheirateten Frau“ Frau Dr. Veuch, Lausanne; „Frieden“ Frau Dr. Guter, Bern; „Unschuldig-Kind“ Frau Wüthli, St. Gallen; „Weibliche Polizei“ Frau Goud, Genf; „Zivil- rechtliche Stellung der Frau“ Frau Hänn, Wob- lach, Bern. Ferner wurden Frau L. Dutoit (Lausanne) in die Stimmrechts- und Frau Schwyzer (Zürich) in die Finanzkommission ernannt, sowie Frau G. Ger- schel in die Kommission für Familienzulagen bestimmt. Ebenso wurde erwogen und beschlossen, beim eidgenössischen politischen Departement Schritte zu unternehmen, um die Ernennung einer Juristin in die schweizerische Delegation zur internationalen Konferenz für die Kodifikation des internationalen Rechts zu erlan- gen, welche im nächsten März im Haag stattfinden soll, weil auf derselben die für uns Frauen so wich- tige Frage der Nationalität der verheirateten Frau zur Sprache kommen wird.

Nach all diesen Geschäften blieb für die Erörte- rung einer wichtigen grundsätzlichen Frage, nämlich die Auffstellung eines Programms für Frauenpolitik, nur noch wenig Zeit. Sie soll an der nächsten Sitzung des Zentralratstandes im Januar gründlicher wie- der aufgenommen werden.

Hilfe für unsere Bergbevölkerung.

Seit Herr Nationalrat Baumberger mit seiner bekannten Motion die Unterstützung unserer Kreise auf die Not und die Hilflosigkeiten unserer Berg- bevölkerung, haben auch die Hilflosigkeiten unserer Bergbevölkerung, nicht zuletzt auch unter den Frauen. Wir erinnern daran, daß z. B. der schweiz. Gemeinnützige Frauenverein auf seiner Generalversammlung in Sa- mada die Frage beprochen und auch erst kürzlich wieder in Schaffhausen aufgenommen hat, daß der- selbe Verein durch eine großzügige Spende letzte Weihnachtszeit in vielen Bergdörfern einige Erlei- cherungen bringen dürfte. Das möchte ich aber nicht so sehr, unsere Bergbevölkerung materielle Hilfe zu brin- gen, die bei der Ausgehbarkeit der Not immer noch nur ein Tropfen auf einen heißen Stein bleiben und immer auch etwas Depressierendes an sich haben wird — das Wichtigste ist, sie zur Selbsthilfe anzu- leiten, wie es an der Safa die Oberländer Frauen in ihrem Chalei so prächtig an die Hand genommen haben.

Einen weiteren Schritt hat kürzlich der schweiz. katholische Frauenbund getan, indem er einen eigentlichen Orientierungskurs über die „Hilfe für die Bergbevölkerung“ veranstaltete. Herr Natio- nalarat Baumberger zeichnete in seinem Einführungs- referat die Möglichkeiten und Pflichten zur Hilfe durch die Bergfrau und für die Bergfrau, der zur Befreiung der Bergbevölkerung eine so eminent wichtige Aufgabe zukommt. Dem Vortrag an der Hand der Bergfrau für die Hebung der Bergfrau sprach aus reicher Erfahrung Frau J. Jüngler von Silenen, der besonders auch die Wichtigkeit vermehrter weiblicher Lehrkräfte hervorhob, die die Mädchen namentlich in den hauswirtschaftlichen Fächern besser zu unterrichten im Stande seien. Ueber das wichtige Thema der Verdienstmöglichkeiten der Berg- frauen gab eine orientierte Frau von Silenen, die eine gute und der Bergbevölke- rung angelegene Berufsberatung und Lebensleitungs- mittelung, aber auch Kurse forderte für die hauswirt- schaftliche Erziehung und zur Erlernung von Tech- niken, welche neben der Hausarbeit ausgeführt wer- den können und Gelegenheit zu Verdienst geben. Weitere Verdienstaquellchen wurden aufgezeigt durch Frau Dr. Karr, der die Möglichkeiten der Berg- bevölkerung beleuchtete, und Frau Dr. Karr, die die Bergbevölke- rung beleuchtete, durch Apotheker Amberg, Engelberg, durch Sammeln von Heilkräutern als Hausmit- tel und Verdienstaquellchen, während Dr. Stuber auf bessere und richtigere Ernährung, vermehrten Genuß von Grünemüße, Obst und Vollkorn, Erbm. Dr. Alois auf vermehrten Garten- bau aufmerksam machte. Die Vorträge und Wohnzusammenkünfte der Bergbevölkerung beleuchtete Frau Obermatt, und Frau Dr. Karr, die Bergbevölkerung beleuchtete, durch Apotheker Amberg, Engelberg, durch Sammeln von Heilkräutern als Hausmit- tel und Verdienstaquellchen, während Dr. Stuber auf bessere und richtigere Ernährung, vermehrten Genuß von Grünemüße, Obst und Vollkorn, Erbm. Dr. Alois auf vermehrten Garten- bau aufmerksam machte. Die Vorträge und Wohnzusammenkünfte der Bergbevölkerung beleuchtete Frau Obermatt, und Frau Dr. Karr, die Bergbevölkerung beleuchtete, durch Apotheker Amberg, Engelberg, durch Sammeln von Heilkräutern als Hausmit- tel und Verdienstaquellchen, während Dr. Stuber auf bessere und richtigere Ernährung, vermehrten Genuß von Grünemüße, Obst und Vollkorn, Erbm. Dr. Alois auf vermehrten Garten- bau aufmerksam machte.

Die Vorträge und Wohnzusammenkünfte der Bergbevölkerung beleuchtete Frau Obermatt, und Frau Dr. Karr, die Bergbevölkerung beleuchtete, durch Apotheker Amberg, Engelberg, durch Sammeln von Heilkräutern als Hausmit- tel und Verdienstaquellchen, während Dr. Stuber auf bessere und richtigere Ernährung, vermehrten Genuß von Grünemüße, Obst und Vollkorn, Erbm. Dr. Alois auf vermehrten Garten- bau aufmerksam machte.

Meiner Kleinen schlägt's wunderbar an!

(aus 1259 begeisterten Dankschreiben)

Schade, dass ich Ihre Nagomaltor nicht früher kannte. Seit circa 4 Monaten ist dies eine der Hauptnahrungen un- serer Tochterchens und der Kleinen schlägt's wunderbar an. 8. 8. 1925.

NAGOMALTOR

Büchse zu 500 Gr. Fr. 4.80, zu 250 Gr. Fr. 2.40, in best. Lebensm.-Gesch., Drogerie, Apoth. erhältlich. NAGOMALTOR

Aber auch an andern Orten sucht man den Selbsthilfsgedanken zu fördern. So hat die Frauenarbeitschule St. Gallen Verträge abgeschlossen, um die Frauen anzuleiten, durch eigene Arbeit und unter Verwendung guten Materials den Bedarf des Haushaltes sich möglichst leicht zu beschaffen. Zu diesem Zwecke werden je nach Wunsch Kurse durchgeführt in:

1. Spinnen, Weben, Färben;
2. Weisnähen und Flicken;
3. Frauen- und Kinderkleider;
4. Knabenkleider und Männerhosen;
5. Mollarbeiten, Stricken und Häkeln;
6. Unterhalt der Kleider: Waschen und Glätten von Herrenhemden und Kragen, von Wollkleidern und Strickwaren, Fleckentziehen, Aufbügeln;
7. Gartenbau, Gemüsebeete, Heilkräuter.

Die Lehrkraft wird vom Volkswirtschaftsdepartement zur Verfügung gestellt. Für die Verpflegung hat die Gemeinde aufzukommen.

Die Heimarbeit, als wenn auch bestehende Erwerbsquelle, bedarf indessen eines geeigneten Abfahrs, für diesen ist vom schweiz. Bauernverband auf Anregung des schweiz. Volkswirtschaftsdepartementes ein Projekt für eine Heimarbeitsoorganisation geplant mit Zentralfstelle für Propaganda, Lehrmittel, Modeln und mit Verkaufsstellen, die sich schweiz. Heimarbeit nennen würden. Natürlich wird dabei nötig sein, daß die Frauen des Unterlandes, namentlich unsere einkaufenden Hausfrauen, diese Bestrebungen unterstützen, indem sie die Produkte der schweiz. Bergarbeit beim Einkauf berücksichtigen. Gegenwärtig werden in verschiedenen Schweizerstädten Ausstellungen veranstaltet, um das Publikum mit diesen Erzeugnissen bekannt zu machen. Möchten unsere Hausfrauen, die ja jetzt schon in liebender Schonfurcht an Weisnähen und Flicken die Ausstellungen besuchen und durch zahlreiche Bestellungen unsere Bergfrauen die so sehr ersehnte Arbeitsgelegenheit schaffen.

Mädchennamen u. verheiratete Frauen in Frankreich und den Vereinigten Staaten von Amerika.

Zu dem interessanten Artikel „Das verheiratete Frau ihren Mädchennamen tragen“ (Nr. 44) darf ich vielleicht ergänzend Einiges über die Namen in Frankreich und den Vereinigten Staaten von Nordamerika bemerken.

Wie auf vielen Gebieten, herrschen auch in diesem Punkt in den verschiedenen Gesellschaftsklassen verschiedene Gepflogenheiten und es ist nicht uninteressant, sie zu beobachten. Dabei wissen viele Leute nicht, daß in den beiden erwähnten Ländern ein großer Unterschied besteht zwischen Schriftgebrauch und Sprachgebrauch. In Paris z. B. unterschreibt eine Dame „der Gesellschaft“ — man erlaube mir die Einführung und Allgemeinverständlichkeit wegen diese Wendung — im Briefverkehr mit Fernverwandten ihren Mädchennamen und den Namen ihres Mannes, ohne Bindetitel, also: *Mlle. Simone Renoir* hat *Mr. Jean Dumont* geheiratet; schreibt sie nun an eine ihr unbekante Dame um Auskunft über eine Köchin, so wird sie unterschreiben: *Renoir Dumont*. Das ist aber nicht die Adresse, die man auf dem Antwortschreiben zu verwenden hat, sondern die Adresse, wo leicht Fehler entstehen. Offiziell heißt die Dame „*Mme Jean Dumont*“, handelt es sich darum, sie vorzustellen, heißt sie einfach „*Mme Dumont*“ und wird auch nie anders angeredet.

In den Vereinigten Staaten ist die Sitte folgende: eine Frau nimmt bei ihrer Verheiratung ihren Mädchennamen als „middle name“, und läßt ihre alten Namen fallen, aber immer nur als Brief- und Adressen. So als *Anne* oder als *Brief-Adresse*. Also: *Mrs. Betty Louise Brown* heiratet *Mr. Henry Robinson*. Fortan unterschreibt sie nicht mehr „*Betty L. Brown*“, auch nicht *Betty Louise Robinson*, sondern, wenn sie auf „*Korrektur*“ hält, „*Betty B. Robinson*“ oder „*Betty Brown Robinson*“. Die Adresse ist aber heutzutage „*Mrs. Robinson*“, der Gebrauch des Vornamens auf einer Briefadresse an eine Frau heißt, daß die Adressatin geheißen ist. „*Mrs. Betty Robinson*“ ist entweder von einem Robinson geheißen, oder hieß als Mädchen Robinson, hat sich geliebt lassen und nur das „*Mrs.*“ beibehalten.

Am Anfang an diese Ausführungen ist es vielleicht von Interesse zu wissen, daß in den Vereinigten Staaten heute die zweiten Vornamen der Familiennamen der Mutter, oder einen Familiennamen aus der Verwandtschaft, den man gern der Vergeltung entziehen will, erhalten. Oft werden Kinder nicht nur nach dem Vornamen, sondern auch nach dem Familiennamen eines Tantenpates genannt; so gab es in New York drei junge Mädchen, deren Vater eine alte *Mrs. Mary Hopson* war und die sämtlich Hopson zum Vornamen trugen; zu „*Sophie*“ abgeleitet, ergab das einen ganz annehmbar Namen, aber manchmal läßt sich nichts so hübsches daraus machen. Leider heißt es auch hier „*nomen obliquo junct*“, sonst könnte ich mit Zitaten aufwarten.

er sich dann beteiligen würde, lasse er doch sein Geld an vielen Orten arbeiten.

Man sollte also doch noch das Auto — weniger was des Verkehrs wegen, als mit Rücksicht auf die Wege und die schweren Wägen-Räder. Diese beiden Artikel machen es unumgänglich. So verkaufen wir denn die halbe Bibliothek, während die andere Hälfte in die Pfandhülle wanderte, mit samt den wenigen Möbeln, über die wir frei verfügten. Das reichte zur Abgang; ja, es verließ uns sogar darüber hinaus noch ein Rest. Doch war das Auto erst ersichtlich in einer Woche, so daß wir bis dahin die großen Artikel noch mühsam liegen lassen.

Am ersten Freitag ging jedes von uns für sich allein auf Kaufdisch. Wir machten uns um neun Uhr morgens auf den Weg. Ich hatte mir eine stille, kleinstädtische Straße mit großen Mietshäusern ausgesucht. Aber als ich in die Straße einbog, da wollten mir all die Häuser wie lebendige, unheimliche Bestenungen erscheinen. Ich würde ich wie der umgekehrt. Bloß weil ich mich nicht vor meinem Mann blamiere, laute ich schließlich in der obersten Etage von Nr. 1.

Eine Frau in mittleren Jahren öffnete die Tür, und ich bot ihr den Vorkauf, an, da er am meisten Provision abwarf, und sagte dazu meinen Spruch von fittigen und bodenwärmenden Weihnachtsgeschenken für den Gatten. Ueber die weiteren Vorzüge des Artikels konnte ich mich leider nicht verbreiten, denn die Frau war ich gekommen und ich sah mich mit leuchtend in die Rede: „Ach Gott, Der (gemeint war der Gatte) trinkt ja so schon zu viel!“ Da eine derartige, vorgetragte Unterbrechung meinerseits durchaus nicht vorgehen war, brachte sie mich vollständig aus dem Geleise, so daß ich mich wieder mit dem Hautwunder, noch mit den Fußmitteln mehr hervorwagte und wie im Traumwandel eine

immerhin sei als gutes Beispiel erwähnt, daß ein bekannter Kurist in New York, dessen Vater ein großer Bewunderer der Schweiz und ein freilebiger, fähiger Mann war, den Vornamen „William Tell“ führte.

Dieser Exkurs hat vielleicht mehr volkstündliches als frauenfrägliches Interesse; — kann aber dazu dienen, die oft gehörte Frage zu beantworten: „Wie kommt Die und Die zu dem auffallenden Vornamen, der allem Anschein nach keiner ist?“

Ich mag mir in der Frage der Namensführung keinerlei Kompetenz an; nur scheint mir, daß in den weitaus meisten Fällen ein junges Mädchen nicht ungern den Namen des Mannes führen wird, der der Vater ihrer Kinder und ganz seiner neuen Familie sein wird. Empfinden berufliche Gründe (bestehende ständige Praxis unter dem Mädchennamen oder Ähnliches) das Fortführen desselben, so sollte das von Fall zu Fall tunlich sein und auf einfache Weise hin gut durchführbar.

Anno B. Sarafin.

Der kantonale landwirtschaftliche Frauenverein Schaffhausen.

Er ist außerordentlich tätig. Es ist an dieser Stelle schon berichtet worden, daß er seit mehr als einem Jahr einen Eierstand auf dem Wochenmarkt aufgestellt hat, um dort die Eierproduktion seiner Mitglieder abzugeben. Neben die Eier sind im Laufe der Zeit auch andere Produkte getreten, so vor allem Butter, aber auch Boulets und anderes Geflügel, schones Dörrfleisch und Dörrgemüse. Gerade der Buttervertrieb zeigt, wie volkswirtschaftlich einseitig diese Frauen vorgehen. Sie haben die Erfahrung gemacht, daß es nicht darauf ankommt, Butter zu haben, sondern daß man gute Butter haben muß, um auf dem Markt konkurrenzieren zu können. Darum veranstaltet der landwirtschaftliche Frauenverein in allen Gemeinden des Kantons Butterfeste, die von der bekannten Spezialistin in Milchverarbeitung, *Mrs. Marie Barth* aus Schleithen geleitet wurden — die Besucherinnen der Gasse erinnern sich vielleicht noch an den Stand für häusliche Käsebereitung und Milchverarbeitung, der ebenfalls unter ihrer Leitung stand. Diese Kurse haben das erfreuliche Resultat gezeigt, daß der Landfrauen-Stand nun immer erfrischliche Ware zu verkaufen hat, was seinem ganzen Prestige, neben dem Realwert, sehr gut tut.

Diesen Herbst aber hat er sich ganz besonders ins Zeug gelegt. Angelehnt der Fülle und der Überfülle des Obstes richtete er eine Obstmesse ein, und zwar nicht für ein paar Tage, sondern während der Dauer von zwei Monaten. Diese Obstmesse ist während ganz langen Tagen der Woche für den Verkauf und Besuch geöffnet. In mühevoller Aufmachung liegen da die prächtigen Früchte ausgebreitet; es wird jeder Interessent berechtigt Auskunft über Qualität, Zeitpunkt der Genussreife und beste Verwendungsart erteilt. Die Früchte werden sorgfältig sortiert in 1. und 2. Qualität. Wie ich erfahren habe, finden Früchte 2. Qualität sehr wenig Absatz. Auch da haben sich unsere tüchtigen Frauen zu helfen gewagt: sie haben in der Obstmesse selbst eine kleine Preise aufgestellt, in der das nichtbegehrte Obst sofort vermerkt und als älterer Obst über die Gasse verkauft wird. Dieser Saft findet reißenden Absatz, und es fließt ein schöner Mostbach von der Obstmesse in die Häuser der Altstadt — was umso erfreulicher ist, als die Obstmesse im Gebäude einer ehemaligen Wein-Großhandlung ausgelegt ist. Die Zeiten ändern sich: aus der Weinhandlung wird eine Obstmesse, welche in eindrucksvoller Weise gärtnerische Verwertung unseres Obstes predigt; der Bierbrauer Schöler in Wetzikon braucht 6 Taus zu 50,000 Liter, um seinen sterilisierten Most aufzubewahren.

Der Obstverkauf der Messe ist sehr befriedigend. Die ganze gewaltige Arbeit des Verkaufs, der Organisation, des Sortierens wird gratis von den tapferen Frauen des Vorstandes geleistet, von denen jede ja schon sonst ihr

Treue tiefes Gefühl. Dort laute der Belohnung: „Solches Zeug kaufen wir prinzipiell nicht; wir sind jetzt keine „Häuser“.“ Und ein wenig wackelnder Blick streifte meine Taille und Hals. Zu der ersten Etage schenkte mir das Glück zu winken: ein hübsches, molliges Fräulein ließ sich von mir die besonderen Vorzüge des Hautwunders (das ich hier zuerst anbot), wie auch des Vorkaufes und der davor Fußmittel einfach auszusprechen. Das bringt zu endlich etwas an, fühlte ich mich beglückt, und meine Rede floß wie Honiglein. Doch als ich im folgenden Zuge war, unterdrückte ich mich wieder: „Oh, ich hätte Ihnen gerne etwas abgenommen; ich glaube auch, daß das alles ausgezeichnet ist; aber ein Freund von mir besitzt halt eine Drogerie, und da bekommt ich eben alles zum Ankaufspreis.“ Ihre Freundlichkeit hätte mir aber dennoch wohlgetan, so daß ich mit neuem Mut im Parterre landete. Auf mein Häuten zeigte sich eine blonde Frau, der ich ungeduldig mit Hautwunder aufwarten konnte. So verfuhr ich also mein Spiel mit den Fußmitteln. „Was Fußmittel haben Sie? Gleichen Sie mir vom Leib damit, daß ich doch alles „Schwundel“.“

In Nr. 3 und 5 erging mirs nicht viel besser. Und nach einer Stunde fand mich mein Mann, als auch er mit deprimierter Miene von seinen Gängen kam, laut schimpfend in unserm Zimmer vor. Er hatte Ähnliches erlebt. Geisteslos ließ er aber baldes Leid; und überdies winkle ja verheißungsvoll das Auto. Wenn wir nur erst das Auto hatten, dann war ja alles anders. Die autolosen Tage mußte man eben als Lebzelt nehmen.

Es war eine trübe Lebzelt. Wir trafen uns manchmal mit hübschen Köpfen an Straßenenden und tröteten dann selber bei.

Doch endlich kam das Auto. Nun kam auch der Erfolg! Das Missglück keine Citronen schien in

vollgerichtet Maß Arbeit hat. Ich möchte da die Frage aufwerfen, die ich schon früher einmal anlässlich des Eierstandes angetönt habe: mit Scheit, bei aller großer Achtung für die selbstlose Arbeit der Arbeiterinnen dieser Produktionsgenossenschaft, daß es gerade im Interesse der Entwicklung des landwirtschaftlichen Frauenverbandes und des Gebankens, den er vertritt, an der Zeit wäre, das ganze Unternehmen auf eine kaufmännischere Basis zu stellen. Wir wissen, daß fast jede derartige Bewegung zuerst auf der Eingabe Einzelner aufgebaut werden muß; besonders wir in der Schweiz kennen fast keinen andern Weg, um neue Gebanten in die Öffentlichkeit zu tragen, als den Weg der privaten Initiative. Um ein verdammt Beispiel zu nehmen: die Süßmolkerei war in den ersten Jahren durchaus auf die Hilfe von Freiwilligen angewiesen. Heute hat sie schon einen so großen Umfang angenommen, daß die Süßmolkerei auch da, wo sie nicht gewerblich betrieben ist, ohne bezahlte Kräfte nicht auskommen kann.

Und noch ein Gebanke: Die Produktionsgenossenschaft unserer Landfrauen ist eine Hälfte; der Organisation des Verschickes muß mit der Zeit eine Organisation des Verbrauchs entsprechen. Die gebende andere Hälfte wäre meiner Ansicht nach die Frauenzentrale. Besonders für das leichtverderbliche Frischobst wie Beeren und Röhren wäre eine Organisation von Erzeugern und Abnehmern für beide Teile das Vorteilhafte. Wie wäre es, wenn wir von der schönen Theorie der kantonalen Frauentage zu der erfreulichen Praxis der wirtschaftlichen Zusammenarbeit kämen?

„Vereinigung ehemaliger Wöberrinnen“.

Unter dieser Legende haben sich die ehemaligen Schülerin der Haushaltungsschule Roth, welche letztere auf ihr 45-jähriges Bestehen zurückblicken kann, zusammengekommen, um einerseits den Kontakt der Schule und andererseits den Kontakt der Kurschwestern untereinander enger zu gestalten. Von der Schule selber ist zu sagen, daß sie weit über die Kantonsgrenze hinaus bekannt ist und als Lehrinstitut für hauswirtschaftliche Interessen überall Anerkennung gefunden hat. Das Lehrgeld befindet sich auf einem hohen Stande und macht seinen Namen „Sonnenhof“ alle Ehre, insofern die jungen Töchter und jugendlichen Hausfrauen auch in gesundheitlicher Hinsicht gut aufgehoben sind. Die Initiative zur Gründung der „Vereinigung ehemaliger Wöberrinnen“ ist von der am 9. Juli stattgefundenen Tagung ausgegangen, die über 900 Teilnehmerinnen zu einer würdigen Feier zusammengeführt hat. Während sich nun diesem Zweck auch die vielen außerkantonalen ehemaligen Schülerin anschließen, und von dem gewählten „Wöberrinnenrat“ Zeugnis ablegen, der Schwestern und Schule immer miteinander verbunden hat, Anmeldebungen zur Mitgliedschaft können eingereicht werden an Herrn Schulinspektor Kasper, Marienstr. 29 in Bern. Diese Mitteilung diene allen Wöberrinnen zum Glück!

Eine baslerische hauswirtschaftliche Beratungsstelle.

Der Basler Hausfrauenverein unter der tüchtigen Leitung von Frau Schaub hat sich am 1. September 1931 außerordentlich tüchtig. Frau Schaub hatte diesen Sommer Gelegenheit, die große und kleine hauswirtschaftliche Beratungsstelle des Basler Hausfrauenvereins, die „Selbsthilfe“ zu besichtigen und ist nun kurz entschlossen daran gegangen, für Basel etwas Ähnliches zu schaffen, wenn auch vorübergehend nicht in diesen prächtigen Räumen wie Berlin. Im Herbst — auch was in Basel geschaffen wird, wird sich sehen lassen werden.

Sonntag den 17. November wird der Hausfrauenverein in der Theodorshofschule, in welcher der Schulrat dem Hausfrauenverein ein Zimmer zur Verfügung gestellt hat, seine neue Beratungsstelle einweihen, die mit einer permanenten Ausstellung von hauswirtschaftlichen Recepten verbunden sein wird. Die Beratungsstelle ist jeden Montag von 15-19 Uhr für alle Baslerinnen unentgeltlich geöffnet. Hoffen wir, daß ein recht großer Kreis der Mühe lohnen wird, die sich der Hausfrauenverein Basel zur Weiterbildung und Belehrung seiner Mitglieder gibt.

Ichere Gedächtnis. Und wirklich ging es auch ein bißchen besser, so daß wir — nicht immer, aber bisweilen — das Mittagessen verdienen. Fast ausschließlich war die Fußmittel daran schuld. Mit dem amerikanischen Bodenwunder rief mich Mann in Ankleiden und Schuhen gar manchen Quadratmeter Gangboden an. Wenn dann so sauber hellgelb aus schwarzer Umgebung herauslief, gerieten die Schulabwarte in laute Begeisterung und verprügelten, das Mittel bei der Schulmaterialverwaltung bombastisch durchzuführen. Ich merkte immerhin ein ferner Fußmittelschimmer war. Ich selber bemühterte in Rücken und auf allen möglichen Balken und habe im Ganzen zehn Pfälzen davon verkauft.

Mit den Hauptartikeln hatten wir Pech von Anfang an. Hatte ich feuchend und im Schweiß meines Angesichts die Wäschelöffel der Treppen hinaufgeschleppt, so riefen die Leute schon von weitem: „Nicht auspacken! Nicht auspacken! Es regnet es sich.“ Wir haben keinen Bedarf.“ Natürlich hätte ich doch auspacken sollen; aber ich traute mich eben nicht und schleppte so die Ungetümmer stets unausgepackt mit mir herum. Und erst die Unglückswoche! Der Vertrag mit dem Agenten war allerdings perfekt; auch der Vertriebs wäre gar nicht übel gewesen: 125 Franken an Geld. Aber die Bewilligung vom eidgenössischen Eidamt fand noch immer aus (was man uns täglich versprochen hatte), und so durfte die Wäschelöffel überhaupt nicht vertrieben werden. Als dann nach Wochen die Bewilligung endlich eintraf, da war inzwischen im Neß-Bezirk meines Mannes die Maul- und Klauenpest ausgebrochen und ein allgemeines Keife- und Hausierverbot erlassen worden.

Auch der Vorkauf erwies sich schließlich als fehlgriff, und das Hautwunder war nur so. An und für sich war das Mittel zwar ausgezeichnet —

Unsere Tagungen:

Delegiertenversammlung des schweiz. Frauen-Gewerbeverbandes in Schaffhausen, vom 26./27. Okt. 1929.

Es hat einen eigenen Reiz, den verschiedenen schweiz. Frauentagen beizuwohnen. Jede Organisation hat ihr besonderes Cabot, in jeder Generalversammlung weicht ein ganz eigener Geist, der nur die eine und keine andere Versammlung eigen ist; aber ist es nicht etwas ganz anderes, ob man die Generalversammlung des Bundes schweiz. Frauenvereine oder des Stimmrechtsverbandes mitmacht; wie anders „schmeckt“ eine Generalversammlung der Gemeinnützigen als z. B. der Aktivistischen Frauen! Besonders hart und ausgeprochen ist das Cabot der Berufsvereine. Es ist etwas in diesen Versammlungen, das sich leicht definieren läßt, etwas, das ich mit Erdemabe vielleicht überlegen kann: man spürt während der ganzen Versammlung, daß es sich da um ein Stück täglichen Lebens handelt, mit seiner Höhe und auch seiner Gebundenheit.

Der gefühlvolle Teil der Delegiertenversammlung des St. G. B. bietet für Aufmerkende nicht viel Interessantes; er wurde von der mit Attakman wieder gewählten Präsidentin, Frau Elisabeth-Jobstz, schneidig und mit guter Beherrschung der vereinsmännlichen Formen abgemildert. Erfreulich ist, daß es dem Verband durch die Schenkung von 100,000 Franken aus dem Kaffe-Ertragsfonds möglich geworden ist, eine Geschäftsstelle des Verbandes zu schaffen, deren Inhaberin — Frau Elisabeth-Jobstz — im Vollamt angestellt ist und daher ihre ganze Kraft und ihre reiche Erfahrung in der Dienstleistung des Verbandes einbringen kann. Man könnte die Gewerbe-Frauen um diesen Erfolg beneiden und fragt sich, ob es nicht auch möglich gewesen wäre, den Kaffe-Ertrag auf so zu verteilen, daß auch der Bund schweiz. Frauenvereine in der Lage gewesen wäre, ein schweizerisches allgemeines Frauenfreizeitrat zu schaffen. Es will mir fast scheinen, eine einzige, kaum wiederkehrende Gelegenheit sei verpaßt worden.

Am Mittelpunkt der Verhandlungen stand das ausgezeichnete Referat von Herrn Dr. Böckstein aus Bern über den Entwurf zu einem Bundesgesetz über Berufsausbildung. Mit gespanntester Aufmerksamkeit folgte man seinen Ausführungen. Man spürte: was da vorgetragen wurde, das war für diese Frauen wichtige Angelegenheit, greift hart in ihr persönliches und berufliches Leben ein und findet darum volle Aufmerksamkeit und Verständnis. Das Gesetz selbst scheint uns außerordentlich glücklich zu sein: es vereint reiche Einsicht in die beruflichen Notwendigkeiten mit warmem Verständnis für den beruflichen Nachwuchs. Es wird, einmal in Kraft getreten — man rechnet mit dem Jahr 1930, spätestens 1931 — für unser berufliches Bildungswesen von großem Vorteil sein. Es stellt eine glückliche Vereinigung von Realismus und Idealismus dar, indem es ein Bundesgesetz ist, aber die Ausführung den Kantonen überläßt; es sichert sich vor Verhinderung und Bureaucratismus, indem es den Berufsverbänden weitgehendes Initiativrecht einräumt. Als Berufsverband gelten jedoch Arbeitgeber als Arbeitsverband-Organisationen und beide können mit ihren Wünschen an den Bundesrat gelangen, ohne daß dies verpflichtend wäre, beide zu hören, um eine Bestimmung gutzuheißen.

Das Gesetz enthält Bestimmungen über die Verpflichtungen der Lehrmeister und Lehrlinge und regelt das Prüfungsverfahren. Es enthält wenige oder fast keine Arbeiteraufhebungsbestimmungen, welche in einem demselben Gewerbegebiet enthalten sein werden; doch ist es immerhin für ein Schilling pro Tag bezahlte Ferien pro Jahr vor und enthält die Bestimmung, daß für die Prüfung von den Lehrlingen keine Gebühren erhoben und daß für die Zeit, welche sie wegen der Prüfung verlieren, keine Lohnabzüge gemacht werden dürfen.

Zur Vertiefung der Berufslehre und zur Festhaltung der Berufsausbildung sind Vorkaufs- und Anleerkräfte vorgesehen, sowie die Möglichkeit und Notwendigkeit von Weiterprüfungen ins Auge gefaßt. Wenn man weiß, wie unumstößlich oft die Verlinge in den Beruf eingestürzt werden, kann man es nur begrüßen, wenn der Meistern die Gelegenheit gegeben wird, sich zu ihrer beruflichen Tätigkeit noch einige methodische und pädagogische Kenntnisse anzueignen; es wird ihnen somit ihren Verheißungen zum Nutzen gereichen.

Besonders großartig ist der Abschnitt über die Bundesbeiträge. Der Bund leistet Beiträge an den Betrieb und Unterhalt der öffentlichen und gemeinnützigen Anstalten, welche Berufslehren vermitteln, auch für die Einrichtungen für Mindererwerbsfähige und Anormale (welche Möglichkeiten für Unternehmen wie Arbeitsheim Anstalt oder Heim etc.), ebenso an die Anlern- und Umlernkurse, bis zur Hälfte der Ausgaben für die Lehrkräfte und Lehrmittel. Ebenso für die Aus- und Weiterbildung von Lehrkräften und die Instruktionskurse der Prüfungsleiter und Exerpten. Ferner wird die Hälfte der Kosten der Lehrprüfungsprüfungen vom Bund übernommen. Lehrlingen, welche weit weg

ich hatte es ausprobiert. „Hautwunder“ war zu plump, zu wenig einheimisch, das wollte niemand kaufen. „Rene du Martin“, „Elixir Mona Lisa“, „La Merveilieuse“ oder sonst etwas Hebräisches wäre viel besser gegangen. Doch als ich den Fabrikanten bezüglich der Vorzüge machte, entrieffte er sich aufs äußerste: „Ich bin ein Deutscher, denke und fühle deutsch; und nie wird meine Erfindung einen französischen Namen tragen. Ehrlich deutsch soll er belagen, was es ist. Etwas Besseres als „Hautwunder“ können Sie deshalb gar nicht finden.“ Ehrlich gehörte der Mann auch zu denen, die das Gesicht nicht von der Straße aufheben; die Fürsicherung erhebt mir nicht ganz unbegründet, daß kein kleines Laboratorium (Hautwunder-Industrie) inzwischen vom Schweizerboden längst verschwand sei.

(Schluß folgt.)

Nach Krankheit ist

Elchima

das bewährte Stärkungsmittel

Originalpack 3.75, 7.50, 15.00
Einheitspreis 0.90 Doppel-
pack 1.80 l. & Apotheken

vom Schulort wohnen, werden Reife- und Unterhaltungen zum Teil vergütet. Diese Maßnahme hat besondere Bedeutung für die Lehrlinge in Bergbetrieben. Stipendien erhalten Lehrlinge in Mangelberufen, sowie Fachzeitschriften, die sich nicht selbst erhalten können. Ferner werden bedacht die Berufsberatungstellen, und zwar wird ihnen bis 1/2 ihrer Ausgaben vom Bund bezahlt, in der Erkenntnis, daß die Regelung der beruflichen Nachwuchsfrage nur mit ihrer Hilfe gelöst werden kann. Ganz wesentlich sind die in Aussicht gestellten Beiträge an die Bauten für gewerbliche Schulen; sie betragen bis 20 Prozent der Baukosten, im Maximum 20,000 Fr. Nach den gleichen Grundsätzen gewährt das Bundesgesetz Subventionen für die hauswirtschaftliche Ausbildung, obgleich diese juristisch nicht in dieses Gewerbegebiet hineingeht. Wir Frauen haben es daher mit einer großen Last zu tun. Wir danken Ihnen, daß wir uns erneut für die weibliche Fortbildungsschule einbringen, denn für einen Gelehrten kann es wohl keine größere Genugtuung geben, als daß das Volk mit Verständnis die durch das Gesetz gebotenen Möglichkeiten ausnützt. R. A. F.

Baselbieterischer Frauenrat.

Die Frauenzentrale Basel, Abteilung Basel, hat in Verbindung mit dem Verein der Freundinnen junger Mädchen auf Ende Oktober einen Frauentag nach Basel einberufen, der außerordentlich gut besucht war; statt der erwarteten 250 Gäste waren mehr als 500 gekommen. Die Präsidentin, Frau Dr. Berger-Schreiber, Basel, sprach in ihrer Begrüßungsansprache von dem großen Wandel in den Anschauungen, noch vor 20 Jahren wäre eine solche Massenzusammenkunft von Frauen, besonders von Landfrauen unvorstellbar gewesen, sie wies aber auch darauf hin, wie die vermehrte Freiheit der heutigen Frau auf wirtschaftlichem wie auf sozialem Gebiete zum Wohle der Familie und der Gesellschaft mehr und mehr ausgenutzt werden mußte, dabei sei das Hauptaugenmerk auf die hauswirtschaftliche Ausbildung der jungen Mädchen zu lenken, über die dann, im Speziellen über die Hausdienstlehre, Fräulein Rosa Neuenhauer, unsere bekannte Leiterin der Saffa und bewährte Berufsberaterin, in eindringlicher Weise zu den vielen hundert Frauen sprach. Die Institution der Hausdienstlehre ist unsern Leserrinnen wohl bekannt, wir dürfen es uns deshalb erlauben, näher auf den Vortrag Fräulein Neuenhauers einzugehen. Nur das möchten wir zum Beweise, wie wohlwollend die Hausdienstlehre zu wirken im Stande ist, hervorheben, daß in Bern seit 1921 über 500 Hausdienstlehrlinge ausgebildet worden sind, wovon 1/2 nach der Lehrzeit im Hausdienst bleiben wollten, gewiß ein gutes Zeugnis für den Wert der Hausdienstlehre. Nach einem gemütlichen „Jodel“ gab Frau Warrer Vogt, Präsidentin der Sektion Basel, dem Verein der Freundinnen junger Mädchen einen kurzen Überblick über die Arbeit des Vereins und erklärte den sehr geachteten angenommenen Propagandafilm „Mädchenjahre“, der die verschiedenen Werte des Vereins (Bühnenarbeit, Heim, Stellenvermittlung) ausgezeichnet illustrierte. Mit der Aufforderung, die gegenwärtige Tätigkeit des Vereins durch Beitritt zu unterstützen, schloß die sehr gelungene Tagung.

Die Zürcher Frauenzentrale hat kürzlich wieder eine ihrer stark besuchten Delegiertenversammlungen

in der Spindel abgehalten, an der Frau Ragaz über den Kongreß der internationalen Frauenliga für Frieden und Freiheit in Prag berichtete und Frau G. Schärer über die Tagung des Bundes Schweizer Frauenvereine in Bern berichtete, über die jüngere Leserrinnen durch unser Blatt bereits ausführlich orientiert worden sind. Mit Dank wurde auch bei

Antrages von Dr. Müller zum Straßengesetz gedacht, es folge der Mann, der eine von ihm geschwängerte Frau im Stiche läßt, mit Gefängnis bestraft werden. Im fernern orientierte Frau Dr. Walthart die Delegierten über die städtische Bibliothek der Zürcher Frauenzentrale, die bereits etwa 2000 Broschüren und Bücher aus dem Gebiete der Frauenbewegung umfaßt, worunter namentlich auch Novitäten. Die Bücher sind jedermann zugänglich. Von der Präsidentin, Fräulein Fierz, wurde schließlich noch auf die Wärme und Arbeitslust wie auch auf das Vermittlungsbüro für ältere Arbeitslose hingewiesen, die beide vom Zürcher Frauenzentrale im Hause Steinmühlengasse 1 betrieben werden. Die Frauenzentrale sieht viel dringende Winterarbeit vor sich,

das Mitdenken und Mittragen aus recht weiten Kreisen ist ihr immer eine große Hilfe. Ungefragt wird die Zürcher Frauenzentrale wohl nicht mehr allzu lange in dem uns allen so wohlbekannten Hause an der Talstraße bleiben. Das Haus, in dem sie unter sehr günstigen Bedingungen zur Miete war, ist verkauft worden und die Frauenzentrale muß sich nach einem neuen Heim umsehen, das womöglich auch wieder der sozialen Frauenschule und dem Frauenberufsausschuss Unterkunft gewähren soll. Die Frauenzentrale hat nun im Sinne, das am Schanengraben gelegene Haus Nr. 29 zu erwerben. Ankauf, Umbau und Neueinrichtungskosten sind durch Beiträge 2. Fonds per se zusammenzulegen; die Hälfte der Summe werden die Mitglie-

der der Frauenzentrale zusammenlegen, um die andere Hälfte soll der Stadtrat angegangen werden. Dieser hat bereits dem großen Stadtrat den Antrag gestellt, der Frauenzentrale den verlangten Beitrag zu gewähren, da die Frauenzentrale unbefristetmen der Wohlfahrt der städtischen Bevölkerung dient.

Von Kurzen:

Einen Kurs über das kommende eidgen. Straßengesetz in 4 Vorlesungen veranstaltet demnächst die Zürcher Frauenzentrale in Verbindung mit 7 anderen Frauenvereinigungen der Stadt Zürich. Herr Prof. Dr. Hajter wird sprechen über: Welche Neuerungen bringt das eidg. Straßengesetz; Dr. Briner, Vorsteher des kantonalen Jugendamtes, über: Wie schaut das Straßengesetz aus; Dr. C. Hauser, Jugendanwalt, über: Wie behandelt das Straßengesetz jugendliche Rechtsbrecher? Über einen 4. Vortrag über den strafrechtlichen Schutz der Frauen, Art und Vollzug der Strafe und Wünsche zum kantonalen Einführungsgesetz fehlen noch die näheren Details, sie werden später bekannt gegeben. Der Kurs beginnt schon Freitag den 8. November, abends 8 Uhr, und findet in der Spindel, Talstraße 18, statt.

Versammlungen

Zürich: Donnerstag den 14. November, 20 Uhr, in der Aula des Hirschengraben-Haus: Staatsbürgerkurs Zürich. Die Frau als Trägerin von Kaufkraft. Vortrag von Frau Dr. Elsa Gasser-Wa. u.

Redaktion.

Allgemeiner Teil: Frau Helene David, St. Gallen, Tellstraße 19. Telefon 2513. Beilagen: Frau Anna Herzog-Huber, Zürich, Freudenbergstraße 142. Telefon: Solingen 2608.



Denke daran!

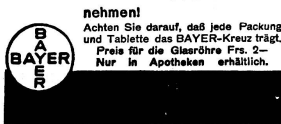
daß jetzt die Zeit beginnt, wo Regen und Wind unwirksam und mit heimtückischem Pfeifen um die Ecke wehen und Du Erkältungsgefahren besonders ausgesetzt bist.

Handle danach

und schütze Dich vor Erkältungen und ihren bösen Folgeerscheinungen. Dein Grundsatz soll daher sein:

rechtzeitig

Aspirin-Tabletten



Ferien- od. Erholungsgelegenheit in Arosa
Privat-Pension von Schwester Härlin
Tel. 209 **Villa Bergheim** 15 Betten
kleines gemütliches Heim für Damen u. junge Mädchen.

Bestellschein

An die Redaktion des
Jahrbuches der Schweizerfrauen
Rennweg 55

Basel

Unterzeichnete bestellt hiemit Exemplar.....
des
Jahrbuches der Schweizerfrauen 1928/29
zum Vorzugspreise von Fr. 5.— per Exemplar.
Unterschrift: Name u. Vorname (bitte deutlich schreiben!)

Genaue Adresse:

Bestellungen zum Vorzugspreise müssen vor dem 1. November der Redaktion zugestellt werden. Nach diesem Datum und im Buchhandel kostet das Exemplar Fr. 6.—.
Der Versand geschieht gegen Nachnahme, wenn der Betrag nicht zuzüglich 30 Rp. für Porto zugleich mit der Bestellung auf Postcheckkonto VII767 Basel einbezahlt worden ist.
Diesen Bestellschein ausschneiden und mit 5 Rp. frankiert als Drucksache in offenem Kuvert an obige Adresse einsenden.

INSTITUT HUMBOLDTIANUM
Handelsfachschule, Gymnasium
Sekundarabteilung. Kleine Klassen
BERN, Schönbühlstr. 23, Tel. Bw. 34.02



Macht Euch wetterfest!

Abhärten und Anpassen, beides ist nötig, wenn wir den Winter gesund überdauern wollen. Kalte Abwaschungen und viel Bewegung im Freien, das ist das erste, gute wärme- und kräftigende Nahrung das zweite Erfordernis

Sorgen Sie für Abhärtung und lassen Sie Ovomaltine für das Andere sorgen. Eine Tasse Ovomaltine zum Frühstück verschafft Ihnen in

angenehmer Form die Energie und Wärme, die Sie brauchen, um der Unbill der Jahreszeit zu trotzen.

Ovomaltine enthält nicht nur sämtliche wertvollen Nährstoffe im zweckmäßigsten Verhältnis, sondern auch in aufgeschlossener, leicht und vollständig assimilierbarer Form. Sie ist zudem reich an Mineralsalzen, Diastase, Lecithin und Vitaminen.

A 59



OVOMALTINE

stärkt auch Sie!

In Büchsen zu Fr. 2.25 und Fr. 4.25 überall erhältlich.
Dr. A. WANDER A.-G., BERN



TEX-TON PRODUKTE
ALLZEIT BEREIT

Wissen Sie schon?
Das Sie bei Verwendung von Bohnen und deren Packungen der ausgezeichneten **TEX-TON-PRODUKTE** bedürfen.
Formenreiche **CECHENWEG** erhalten. Löffel, Gabel, Messer etc.
Herlegen Sie in ihrem Lebensmittelschrank die illustrierten **TEX-TON-PRODUKTE** zum Auswählen der Ihnen passenden Gegenstände.
Sollten Sie diesen Prospekt nicht erhalten, so senden Sie uns nach heute auf untenstehendem Zettel Ihre Adresse.

An die HACO-Gesellschaft A. G. Gmüden-Bern
Senden Sie mir bitte einen
Gratisprospekt. Genaue deutliche Adresse:
Straße:

MAGGI'S BOUILLON-WÜRFEL

Mein Grundsatz ist Qualität!

Daher kaufe ich stets MAGGI'S Bouillon-Würfel

Der feine Fleischbrühgeschmack und die immer gleichbleibende Qualität machen MAGGI'S Bouillon-Würfel vollkommen.

Diese vorzüglichen Produkte sind auch Ihnen unentbehrlich:

- Wurze** ist durch ihre vorzügliche Zusammensetzung in den feinsten Küchen unentbehrlich geworden; zum Würzen von Suppen, Saucen, Fisch-, Fleisch-, Gemüse- und Konserven-Gerichten.
- Bouillon-Würfel** durch kochendes Wasser verdünnt, ist einer selbstgemachten würzigen Flüssigbrühe ebenbürtig. In wenigen Minuten erhalten Sie eine Bouillon von feinstem Geschmack.
- Süßes Aprik.** ist eine Trocken-Konzerve und kann in 20 Minuten zu einer schmackhaften Süß-Flüssigbrühe werden. — Unbegrenzt haltbar, stets gebrauchsfähig.
- Suppen** sind nahrhaft, wohlschmeckend, billig und in über 36 Sorten für jeden Geschmack erhältlich. Eine kurze Kochzeit genügt, um eine dieser vorzüglichen Suppen zu erhalten.

Erholungsheim Rosenhalde Hünibach

(zwischen Thun u. Hiltfelingen). Prachtvoll erhöhte Lage am rechten Seufert, freundliches Heim für Erholungs- und Pflegebedürftige, Diätetischen, Bäder, Zentralheizung, Sorgfältige Pflege und Aufsicht durch diplom. Rotkreuzpflegerin. — Pensionspreis Fr. 8.50 bis 10.—, Jahrespreis. Beste Referenzen.
PROSPEKT durch Schwester R. MADER.

Welche Frau hilft uneigennützig mit Ca. Fr. 2000.— arbeitsfreudiger, fünfzigjähriger eine Existenz gründen? (Frauenerholungsheim im B.-Oberland). Zukunftsreiches Unternehmen. Offerten erb. unt. Chiffre 1151 an OVA A.-G., Zürich, Tödtli, 9.